

Des hundertjährigen Ende

Autor(en): **J.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-436567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frau Helvetia's Jahrhundert-Besen.

Holla, zum Thor hinaus — Altes Jahrhundert!
Mewil fehr'n wir aus — Was noch rumpfundert ...



Opfa! denkt Ihr wohl — will Madam hinauskehren auch was wir Gutes vom alten Jahrhundert behalten haben? oder den schon draußen liegenden ganzen Jahrhunderts-Schrichthaufen noch mal „lüften“? Nein, Kinder. Ich stelle bloß das kleine Häufchen, was grad' für'n Dezember noch hinter der Thür lag — ha, wo wäre denn ein Land ringsum auf Gottes Kartoffelader, das am Jahrhunderts-Sylvester so blühfauber aussäht, weil schon 's ganze Jahrhundert lang gründlich, radikal ausgelehrt wurde? Unser Besen ist gewachsen — ein würdiger Sohn seiner ruhmbedeckten Väter! Hat einst der kurzstielige, handfeste Dörnerbesen mit den Morgensternen die habfüchtigen Sabsburger samt dem Raubritter-Ungeziefer über den Haufen gekehrt und zu einem blutdurchsehten Compostdünger der Landesfreiheit gemacht, so hat im letzten Säkulum der geistesfeste, langstielige Vorbesen mit dem geraden Denken die raffischigen Pfaffen samt ihrem scheinheiligen Ziviljesuitenflügel aus den Schlangengröllwinkeln heraus an's Licht gekehrt, allwo sie in der Sonne der Geistesfreiheit Jedermann sehen, fassen und mit dem Schwert des freien Wortes köpfen kann. —

Die Wahrheit ist ein Hund, muß in's Loch! hieß es einst
Und Kinder und Narren sperrt man ein.
Doch zu prüfichen die Lüge, bis vor Lachen Du weinst —
Ja, eine Lust ist's, ein Narr heut' zu sein!

Ja, Bälcklein, notwendig ist der Narr noch immer — denn Deine Weisen ähneln stark dem Kraftvirtuoson, der sich nach den Arbeitsjahren mit dem Fünzigsten auf die goldnen Lorbeeren setzt, fett und — denksaul wird; oder dem Kasseremner, der nach den schlanken Jahren der Renntrainings in den Zuchtstall kommt und nun Speckseiten ansetzt, wie die ästhetische Salon-dame, wenn sie unter eine leibliche Millionärshauben kam, und der schmachtende Lyriker, der wohlbestallter Feuilleton-Redakteur ward und sie nach der genedürren Schöngesteirerei nun sich schadlos an der befriedigenderen Gefräßigkeit halten — so sitzen Eure „Volks“-Vertreter manchmal verdächtig oppositionsfeind breit auf dem Ruhm der Väter und lassen den lieben Bundesrat einen bedenklich frommen Mann sein ...

Wie einst in der Wälder finstern Gründen
Minaldinis Schlaf beschützt' die Rosa —
Wacht der Bundesrat ob Englands Sünden
Und der Briten Queen hat seine Hof' a'! —

Und wer bei den freihändigen Eisenbahn-Müßläufen die Balletmeisterhosen an hat, ist auch noch nicht raus — hohe Bundesversammlung hat nur einen recht flüchtigen Blick hinter den Bettschirm der Kaufsgrundsätze gethan — so kommt's wohl, daß die Börsenballetteusen auch immer nackter höher mit den geschmeidigen Kurschenkeln springen — hopp hopp hurrah!

Na — hat doch sogar Homer manchmal verserfichtlicher Weise ein Mittagsschläfchen gehalten — so ist dagegen die Schulsbvention ein desto lichteres Zeichen von Aufgewecktheit der letzten Session! So, daß ausgeschreckt sogar die konservativen Eulen mit samt dem Schulvogt-Uhu aus dem Tageschlaf aufstiegen ...

Lau aber waren wieder mal die Bundesbank-Verhandlungen. Zum Kufuf, Kinder — habt Ihr denn keine Ahnung, was die deutsche Reichsbank z. B. dem Staat für ein Heidegeld einbringt? Ob Staats- oder Privatbank ist ja eigentlich Wurst, sobald der Privataktionär nicht mehr Dividende als circa 6 Prozent beziehen darf — aber der Giro-, der Wechsel-, der Chef-Verkehr durch's ganze Land so einfach und billig und doch einträglich, weil konkurrenzlos und bombensicher, und dann die alleinige Banknoten-Ausgabe — Teufel, greift doch endlich zu! Aber feste — merkt Ihr denn nicht, daß die haute finance hinter der verschleppenden Opposition steckt, weil sie die Konkurrenz eines das ganze Land bedeckenden Bundesbankfilialen-Nezes fürchtet? Schon hat ein Luganefer Bankdirektor die Einführung privater aber freizügiger Chefs und Mandate empfohlen ...

Dann habt Ihr auch vor Thorschluf die Häupter Eurer Lieben gezählt — denn die Statistik ist ja ein Eckstein der Wissenschaft und ein Grundstein der Volkswirtschaft geworden — und sieh, es fehlt manch teures Haupt — In des Jahrhunderts Schattenmantel | Mit Ehrfurcht reden von den Alten
Schlafen seine Toten auch. | Und Neues tun mit Fortschrittszinn
Aber in der Zeiten Wandel | So wird durch alle Zeiten waken
Bleibt lebend'ger Schweizerbrauch: | Demos „Helvetia-Königin!“

Dietrich von Bern.

Des Hundertjährigen Ende.

Er liegt in seinen letzten Zügen, der hundert Jahre alte Mann;
Auch er muß sich dem Schicksal fügen, dem Zeitgebornen nie entrann.
Wer sich zum Dasein durchgerungen, was da ist als ein Werk der Zeit,
Wird wieder mit der Zeit verschlungen vom Abgrund der Vergangenheit.

Der Alte, dessen Lebensgeist er entliehn, der seinem Ende nah,
Baumeister war er und ein Meister, wie kaum zuvor man einen sah.
Der Frühern Werke, die als Wunder der Wandrer staunend angeschaut,
Er warf sie hin zum alten Plunder, hat neues Miesenwerk gebaut.

Den Menschenhaushalt zu bedienen, wies er den Dampf, die Blitkraft an;
Auf tausend Arten mit Maschinen thun sie, was Menschenhand gethan.
Den Lichtstrahl wußte er zu zwingen, zu zeigen ihm des Körpers Kern;
Er mußte ihm Gewißheit bringen, wie aufgebaut der fernste Stern.

Den Stromfall machte er zum Sklaven; gekettet hat er Land an Land.
Mit Phono-Kinematographen sprach er und malte an die Wand.
Man könnte hundert Bände füllen, wenn es verlangte der Beruf,
Um darzustellen, zu enthüllen, was er in hundert Jahren schuf.

Doch einer seiner vielen Pläne, das schönste, was er ausgeheckt, —
Der Tempel mit der Friedensfahne, — der Plan blieb aussichtslos Projekt.
Die er berufen, mitzubauen, sie zeigten sich dem Werk geneigt
Und — haben mit dem Schwert zerhauen den Bauriß, den er vorgezeigt.

Die Augen schließen sich des Alten; ein Junger uns entgegenschaut.
Was wird der alles neu gestalten? Ob er den Tempel auserbaut?
Wenn dies und jenes einen wundert, für heut' hat er zu viel gefragt;
Er lebe noch der Jahre hundert, dann wird die Antwort ihm gesagt.

Der Alte stirbt. Bivat dem Jungen! Wir sehn ihm hoffend in's Gesicht.
Kommt er mit guten Neuerungen, ist mitzuwirken unsere Pflicht.
Versucht er aber zu erreichen, gedeckt vom Nebel, schlimmes Ziel,
Dann ist bereit zu Hieb und Streichen des „Nebelspalters“ stichrer Kiel.
J. K.

Blauholz-Splitter.

Gewissen Leuten ist es freilich lieber, wenn viele Leute ihre
Glend-Eindrücke in den Alkohol versetzen, statt in das Tintenfaß ...

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Bruoter!

Es ist mir in tie Seel gegangen, wo tu mir in teinem lägden
Prieve geschrieen hoscht, aß in ten revermier-Zigern Ohrden wi Zürich
u. f. w. tie Neujaarsgradivigabzjoohnen aus Theer Motte gekommen sain.
Taf ischt gain Forzug des neuen Saeculi, solch' albe guhde Braiche abzu-
schaven unß tommd uf däwäg nix bekers nach. — Drum vraitet sich in
tihen Dagen maine Reihenth ipper die scheenen Geschengge an Sighnern
— gallinis, Enten — anatibus, Hasen — leporibus unt antern Schähgen,
wo der Most und die Kotten nicht frist, wommid ich verpleipe cum salu-
tatione primi incipientis anni dies

Stanislaus.

Eine Borste kann mir peinigen,
Eine Bürste, die kann reinigen.
Anspielungen taugen nicht,
Rede deutlich, klar und licht.

Huzelci.

Städterin zur Dorfunschuld:
„A gefräßigs Mädel —
Aber nix im Schädel!“

Dorfschöne zur Stadtdame:
„Sammt auf'm Kragen —
Aber nix im Magen!“

Horsa.